Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 52.

Sonnabend den 28. Dezember 1833.

Zum Sylvesterabende.

Eilend fliehn die Jahre,
Gestern wird das Heute;
Lebenslust'ge Bräute
Ruhen auf der Bahre.
Von der Lebensreise
Abgespannte Greise,
Schleichen an der Krücke
Mit erstorbnem Blicke,
Ach! und schliefen gerne.

Seht, die Zeit weilt nimmer!
Ueber Thal und Hügel
Rauschen ihre Flügel,
Und die Zeit wird schlimmer!
Ach! vor Hunger weinen
Die verwais'ten Kleinen;
Felsenfester Glaube
Fällt dem Wahn zum Raube,
Sünde triumphirt.

Manche Dulder schwanken,
Ungehindert morden
Wuthentbrannte Horden,
Zucht und Sitte kranken.
Und in dem Getümmel
Streckt umsonst zum Himmel,
Daß er's Unheil wende,
Dulder seine Hände,
Fleht doch tauben Ohren.

An des Jahres Gränze,
Tadler, überlege!
An dem Lebenswege
Blühn noch manche Kränze!
Ob auch Noth und Schrecken
Weit die Arme strecken;
Heil'ges Gottvertrauen
Lehrt getrost uns schauen
In des Lebens Dunkel.

Der Almanach.

Braut und Bräutigam waren im Theater. Es wurden die Quäker von Kotzebue aufgeführt; ein Stück, das zu der sogenannten larmoyanten oder thränenpressenden Gattung gehört. Kotzebue hat es eben so gut verstanden, die Strohhalme oder feinen Federn, womit man Leute, wie unter der Nase so unter dem Zwergfelle, zu Tode kitzeln kann, aus der Rüll- und Rüstkammer des Witzes herauszufinden, um Lachen zu erregen, als er gar wohl die Zwiebeln und den sentimentalen Rauch anzuwenden verstand, um die Thränendrüsen in Bewegung zu setzen.

Die zartfühlende Braut gab durch Thränen nicht nur, sondern auch hinterher noch durch ihr Urtheil dem Bräutigam zu erkennen, daß ihr das Stück sehr gefallen habe; denn als ein frommes Kind hatte sie die fromme Ergebung im Leiden, in welcher Kotzebue seine Quäker dargestellt hatte, tief ergriffen, und der Bräutigam selbst hatte nichts Wesentliches dagegen einzuwenden; er machte seinem Bräutchen nur einige zärtliche Vorwürfe, daß es im Theater während der Vorstellung seine Theilnahme und Rührung gar zu deutlich zu erkennen gegeben habe; denn, sagte er, alle Leute im Umkreise haben Deine Rührung wahrgenommen und auf Dich gesehen.

Das Bräutchen reiste nach Hause, denn es wohnte nicht in B., wo der Bräutigam lebte. Am Weihnachtsabende, welcher bald darauf eintraf, erhielt das Bräutchen von der Post ein Packet, welches den Almanach dramatischer Spiele von Kotzebue, worin die Quäker standen, und folgenden Brief enthielt:

Hochzuverehrende Mademoiselle!

Vor einigen Wochen waren Sie im Theater. Ich hatte das Vergnügen in Ihrer Nähe zu stehen, und ein Zeuge Ihrer Rührung zu seyn, welche das Schauspiel, die Quäker, sichtbarlich auf Sie machte. Sie äußerten gegen einen Herrn, mit welchem Sie sprachen, daß Sie das Stück wohl gedruckt zu haben wünschten; ich weiß nicht, ob Ihr Wunsch erfüllt worden ist. Wäre ich aber der Herr gewesen, dessen Glück, in Ihrer Nähe zu seyn, mit Ihnen zu sprechen, und vielleicht, wie ich vermuthen muß, Ihrem Herzen näher zu stehen, ich nur beneiden kann, ich würde keinen Augenblick versäumt haben, Ihrem Wunsche Genüge zu leisten. Ein so zartes schönes Gefühl, wie Sie bei der Anschauung des in Rede stehenden Schauspiels zu erkennen gegeben haben, darf nicht ohne Nahrung und Befriedigung bleiben. Ohne zu wissen, ob dafür etwas geschehen ist, nehme ich mir daher die Freiheit, Ihnen den Almanach dramatischer Spiele von Kotzebue, welcher die Quäker enthält, in Ergebenheit zu übersenden. Der Uebersender wählt das Weihnachtsfest, die allgemeine Zeit der Herzensgaben, um der seinigen Eingang zu verschaffen, und wünscht, daß Ihr zartfühlendes Herz nur von Empfindungen der Freude und einer beglückenden Liebe durchdrungen seyn möchte. — In tiefer Hochachtung ein Sie verehrender

Unbekannter.

Das Bräutchen war wirklich ein recht gutes frommes Bräutchen, und ihrem Bräutigam von ganzem Herzen zugethan. Sie hatte die sechste Bitte nicht zu bethen nothwendig, denn sie würde den stärksten Versuchungen, ihrem Geliebten untreu zu werden, widerstanden haben; sie wünschte

nur ihn, und mochte keinen Andern lieben, als ihn. Doch der Gedanke, außer von ihm auch noch von einem Andern geliebt zu seyn, schien ihr nicht sündhaft genug, als daß sie ihn hätte reizlos finden sollen; Brief und Geschenk regten ihre Einbildungskraft um so mehr auf, je mehr die andere mächtige weibliche Eigenschaft, die Neugier, nebst der Eitelkeit, einen stillen Verehrer auch noch außer ihrem Bräutigam zu haben, in Thätigkeit gesetzt wurde. Sie ging alle ihre Bekannten durch, aber keinen fand sie, dem sie die Sendung als einen Scherz zutraute; noch weniger kannte sie einen, von welchem sie es wünschte, daß er der sie verehrende Unbekannte seyn möchte. Jemehr, trotz alles Hin- und Herrathens, der stille Verehrer in dem anziehenden dunkeln Mantel des Geheimnisses eingehüllt blieb, destomehr behielt der Gedanke Freiheit und Spielraum, und destomehr ergötzte sich die Einbildungskraft des frommen Bräutchens mit zwar unschuldigen, aber doch nicht ganz schuldlosen Träumereien. Sie zeigte Brief und Geschenk einer vertrauten Freundin, die nicht ermangelte, ihr durch Theilnahme an dem Hin- und Hersinnen, durch Aufstellung von tausenderlei Vermuthungen die Sache noch anziehender zu machen. Diese sagte es noch einer, und jene wieder einer dritten Freundin; alle kamen, um Brief und Almanach zu sehen, und keine unterließ, sie zu necken und dem Briefe eine romantische Auslegung zu geben. Das darfst Du auf keinen Fall Deinem Bräutigam sagen, meinte die Eine; der würde eifersüchtig werden. Dieser Meinung war zwar das Bräutchen nicht; indem aber die Mädchen noch untereinander über die Sache spinntisirten und sich die Köpfe zerbrachen, kam der Bräutigam an.

Die gänzlich unerwartete Erscheinung des Bräutigams machte vorläufig allen andern Empfindungen ein Ende; jeder vermeinte stille Verehrer war augenblicklich aus dem Herzen des Bräutchens verdrängt, und keine andere Empfindung herrschte in ihr, als die der Freude über seine Ankunft. Wer indeß die unbegränzte Vertraulichkeit der Liebenden kennt, wird leicht mitfühlen, daß in des Bräutchens Herz ein gewisser Druck herrschen mußte, indem es nicht recht wußte, ob es mit dem Geliebten von dem empfangnen Briefe und dem Geschenke reden solle, oder nicht. Die Unterhaltung war deshalb minder unbefangen, als sie es wohl sonst zu seyn pflegte. — Die Sache konnte indeß dem Bräutigam nicht verschwiegen bleiben; die Freundinnen fanden sich ein. An ihren geheimnißvollen Mienen, an ihrem Ohrenzischeln und mancherlei zufälligen Bemerkungen, nahm der Bräutigam bald wahr, daß ein Geheimniß obwaltete; er wurde neugierig, und begehrte endlich von seinem Bräutchen eine Erklärung. — Nun war es ihr ohnmöglich, länger zu schweigen. Nicht ohne Verlegenheit, und indem es über und über roth wurde, gab das Mädchen dem Geliebten Brief und Geschenk. — Und das konntest Du mir einen Augenblick verhehlen? sagte der Bräutigam etwas spitzig. — Verzeihe, fiel Bräutchen ein, es war unrecht; aber.... Aber? — Nun, ich glaubte.... Du glaubtest, ich würde eifersüchtig seyn. — Das wäre sehr thöricht; denn zur Eifersucht könntest Du doch nur Veranlassung haben, wenn Du wüßtest, daß ich den Unbekannten liebte. — Einen Unbekannten zu lieben, wäre von Deiner Seite thöricht, und nur einer Schwärmerin zu verzeihn; aber wenn Du den Unbekannten auch nicht liebst

so beschäftigt er doch Deine Neugier, und er ist Dir, was man sagt, interessant. — Interessant? warum nicht gar! Ich bin höchstens neugierig, zu wissen, wer er ist. — So? Nun das ist genug. Wenn er Dir nicht interessant ist, was kann Dich's kümmern, wer er sey? — Es muß auch in der That ein interessanter Mann seyn, der fähig ist, sich mit mir einen so überraschenden und doch so unschuldigen Scherz zu erlauben. — Ueberrascht mag Dich der Scherz haben, das sehe ich an Deiner Freude darüber; aber gar so unschuldig kommt er mir nicht vor, der Herr Unbekannte. — Wie so? — Er ist verliebt in Dich! — Was kann ich dafür, daß.... Daß Du ihm gefallen hast, willst Du sagen. — Nun, hätte ich ihm nicht gefallen, so hätte er wohl nicht an mich geschrieben, und welches mir Ehre macht, meine Rührung hat ihm gefallen. — Närrchen, wenn ihm weiter nichts an Dir gefallen hätte, so wäre er ein Narr, und Dir wäre sicher auch nichts daran gelegen. Gesteh's nur, Du bist ihm gut, dem Dich verehrenden Unbekannten; er beschäftigt jetzt Deine Seele, abwesend von Dir, mehr, als ich jetzt, der Gegenwärtige. — Artiger als Du ist er wenigstens gewesen. Es ist doch ein hübscher Gedanke, den er gehabt hat, mir die Quäker, die mir so gefielen, zu schenken. — Nun, und wenn ich nun selbst der Dich verehrende Unbekannte wäre, wenn ich es wäre, der sich den Spaß mit Dir gemacht, und, um die Ueberraschung zu verstärken und um Dich zu prüfen, Dir den Brief mit dem Almanach ungenannt überschickt hätte? — Du hättest mir ihn geschickt? — Nun ja! — Ha, ha! das wäre possirlich. — Du zweifelst daran? — Die Eifersucht treibt Dich, Dir etwas anzumaßen, woran Du im Leben nicht gedacht hast. — Du beleidigest mich, daß Du meinen Worten nicht glaubst. — Und Du hast mich beleidiget, daß Du meine Freude über den Brief und die Quäker verdächtig machst. — Ich sehe nun, was ich an Dir habe; ein wankelmüthiges treuloses Geschöpf, das nicht einmal um einen Nebenbuhler, der vor ihr steht, sondern um ein Unding, das nicht in der Welt ist, um einen Ungenannten, den sie nicht kennt, nie gesehen hat, mich aufopfern kann. — Du bist es werth, wenn Du mir es zutraust. Und nun versichere ich Dich, ich werde nicht eher ruhen, bis ich den Unbekannten kennen werde. Es muß ein ganz änderer Mensch seyn, als Du bist. — Nun gut; ich will Dich in Deinen Nachforschungen nicht stören. — Mit diesen Worten ging der Bräutigam zum Hause hinaus. Zu sehr aufgebracht und zu stolz im Augenblicke, um ihn zurück zu rufen, versäumte sie den Augenblick, ihn zu halten. Er war wirklich fort; zu spät trat die Ueberlegung ein, daß sie in dem Zwiste zu weit gegangen waren.

Der Weihnachtsabend war dem Bräutchen auf eine unangenehme Weise verdorben. Eltern und Freundinnen hörten nicht auf, nach der Ursache zu fragen, und sich zu wundern; Bräutchen wußte nichts Rechtes und zuletzt nur mit Thränen darauf zu antworten. Aus den Thränen wurden allmälig in ihrer Seele Vorwürfe gegen den Bräutigam, und aus den Vorwürfen ging ihr Gedanke gar leicht wieder zu dem Unbekannten über, der an sie geschrieben hatte. Sie fand darin einen gewissen Trost für den ihr Entronnenen. Sie schwelgte in Träumen, und obgleich ihr Herz immer zu dem alten Bräutigam wiederkehrte, obgleich, so oft sie wieder an ihn dachte, sie stets in Thränen ausbrach,

so kehrte sie doch zu der Vorstellung von dem Unbekannten wie zu einem Zufluchtsorte zurück. — Sie war zuletzt entschlosseu, sich nach ihm zu erkundigen. Der Postmeister war ihr Verwandter, seine Tochter ihre Freundin. Durch diesen Weg wurden die Erkundigungen so geheim als möglich betrieben, und siehe da, das Ende aller Nachforschungen war, daß ihr wirklicher Bräutigam den Brief geschrieben und die Quäker ihr geschenkt hatte, um sein Liebchen zu necken und zu prüfen. — Wie viele Muhmen und Vettern mußten sich erst darein legen, um das alte Verhältniß wieder herzustellen.

Der gute Bräutigam war seinerseits fast noch trauriger und unglücklicher daran gewesen, als sein Bräutchen; aber ihm steckte die fixe Idee im Kopfe, sein Liebchen liebe ihn nicht mehr, und lange konnte er sich nicht entschließen, ihr wieder die Hand zu reichen. Als aber endlich eine Zusammenkunft zu Stande gebracht worden war, da überwältigte die Ueberraschung und der Zauber des Anblicks alle Zweifel, und der Bund der Herzen wurde aufs neue und auf immer geschlossen; denn Beide hatten Zweierlei aus dieser Geschichte gelernt:

Er: Führe das Weib, das du liebst, nicht in Versuchung.

Sie: Ein Mann an der Hand ist besser, als einer an der Wand.

Richterspruch.

Es setzten sich einstmals zwei reisende Araber nieder, um ihr Mittagsmahl zu halten. Der Eine hatte fünf, der Andere drei Brodte vor sich hingelegt. Ein Fremder kam hinzu und bat, daß man ihn möchte mitessen lassen. Die Gastfreien erlaubten es. Sie verzehrten die acht Brodte gemeinschaftlich, und der Fremde legte beim Weggehen, zum Zeichen seiner Dankbarkeit, acht Goldstücke, alle von gleichem Werthe, hin. Mir gehören fünf Goldstücke, sagte der Eine, denn ich habe fünf Brodte hingegeben. — Das ist wahr, sagte der Andere, aber die Brodte sind gemeinschaftlich verzehrt worden; ich verlange daher mit Recht die Hälfte von dem Gelde, welches der Unbekannte für seine Mahlzeit gegeben hat.

Die Sache kam vor den Kalifen Ali, der folgenden Ausspruch that: Demjenigen, welcher fünf Brodte hatte, gehören sieben Goldstücke, demjenigen aber nur ein Goldstück, der drei Brodte zur Mahlzeit hingegeben hat.

Der Ausspruch des Kalifen ist nach allen Rechenbüchern eben so wahr und richtig, als zwei mal zwei vier ist. Man theile nämlich, weil drei Esser waren, jedes Brodt in drei Theile, so giebt das eine Summe von vierundzwanzig Brodstücken. Es wird vorausgesetzt, daß Jeder gleichviel gegessen habe, folglich beträgt die Portion eines Jeden acht Stück. Nun machen aber die Brodte des einen Arabers neun, und die des andern funfzehn Stück aus, mithin hat jener nur von seinen Brodten ein einziges, dieser aber sieben Stück gegeben.

Der Walzer.

Ein Walzer erhitzet den Kopf und das Bluk,
Er tanzt sich so köstlich, er tanzt sich so gut.
Ein Walzer ist so ganz
Nach heut'ger Art ein Tanz.

Wenn Auge und Auge sich traulich gesellt,
So schwindet dem Blicke der Tänzer die Welt.
Wie tanzt sich im Wirbel ein Walzer so leicht;
Die Launen und Grillen sind von ihm verscheucht,
Wenn Aug' in Aug' entzückt
Der Tänzer Hand sich drückt.

Doch Unschuld und Anmuth allein nur erhöhn
Die Freuden des Walzers und machen sie schön.
Schon manches der Mädchen, so jung und so roth,
Ertanzte sich Krankheit, wohl öfters den Tod.

Anekdote.

Sie sind ein interessanter Mann! schrie Lieutenant Fibauge im Aufwallen des höchsten Zorns, als der Licentiat L. beim Kartenspiel sich eine Glückskorrektion erlaubte. Nein, rief dieser, Sie Herr! Sie sind interessant! — Wozu der Streit? entgegnete der anwesende launige Doktor Z., die Sache ist ganz klar; interessant ist keiner von Euch, aber interessirt seyd Ihr beide.

Räthsel.

Ich bin ein kleines Haus
Und gleiche grauem Löschpapier;
Viel schlanke Krieger zieh'n bei mir
Oft ein und aus.

Im schönen grünen Wald
Da bauten sie mich selber hin,
Nach freier Beute steht ihr Sinn,
Die macht sich bald.

Sie haben keine Wehr,
Als jeder einen kleinen Spieß,
Der sucht sein Ziel und trifft's gewiß,
Der scharfe Speer.

Sie haben keinen Herrn,
Und sammeln keinen Vorrath ein,
Sonst würden's etwa Bienen seyn;
Frei sind sie gern.

Und wenn sie müde nun
In meinen Kammern sich versammeln,
Und künstlich sich darin verrammeln,
Um auszuruh'n:

So störe Du, mein Kind,
Die ruhenden Freibeuter nicht,
Sonst fahren die Spieße Dir ins Gesicht,
Und Du bist blind.

Auflösung des Buchstaben-Räthsels im vorigen Stück:

Wien — Wein.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Subhastations-Patent.

Es soll die auf 19 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf. gewürdigte Häuslerstelle des Nitschke in Schertendorf sub No. 46. öffentlich meistbietend, im Wege der freiwilligen Subhastation, in Termino licitat. peremtorio den 11. Januar 1834 Vormittags in Schertendorf verkauft werden. Kauflustige werden eingeladen, und hat der Meistbietende, im Fall nicht gesetzliche Hindernisse eintreten, den Zuschlag zu gewärtigen.

Polnisch-Nettkow den 22. November 1833.

Fürstl. Patrimonial-Gericht.

Haus-Verkauf.

Im Auftrage der Erben des zu Freystadt ohnlängst verstorbenen Generals von Kleist, habe ich zum meistbietenden Verkauf des zum Nachlaß gehörigen, in der Glogauer Vorstadt zu Freystadt sub No. 67. belegenen Wohnhauses, einen Licitations-Termin auf

den 14. Januar 1834
Vormittags 10 Uhr,

im Gasthofe zum deutschen Hause zu Freystadt anberaumt, zu welchem ich Kauflustige unter der Versicherung hiermit einlade, daß der Abschluß eines förmlichen Kauf-Contrakts mit dem Meist- und Bestbietenden noch an demselben Tage erfolgen wird.

Das zum Verkauf gestellte Haus, zu welchem ein unmittelbar an demselben gelegener, mehrere Morgen großer Obst-, Gemüse- und Blumen-Garten, ferner eine Stallung zu mehreren Pferden und eine Wagen-Remise gehört, besteht aus zwei Stockwerken, enthält 9 bewohnbare, sehr vortheilhaft und bequem gelegene Zimmer, Küche, gute Keller und Gewölbe, und ist besonders für eine Familie geeignet, welche, nicht ganz ohne Mittel, dabei aber billig wohnen und ein ruhiges Leben führen will, wie es in Freystadt möglich ist.

Neusalz a/O. den 10. Dezember 1833.

Der Königliche Justiz-Commissarius
John.

Tanz-Unterricht.

Einem hohen und geehrten Publikum beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich, nach Beendigung meines Unterrichts in Crossen Ende Januar, hier einen Cursus im Tanzen nach deutscher, französischer und polnischer Methode ertheilen will, und besonders die Conversations-Tänze Berlins produziren werde, welche sowohl bei Hofe, als auch in allen hohen Gesellschaften Berlins getanzt werden: 1) Contre-Tänze, 2) Schwedische Quadrille, 3) Mazureck-Quadrille, 4) Mazureck-Angläise, 5) Quadrillen, 6) Menuetten, 7) Polonaisen, 8) Triolett, 9) Fransaisen, 10) Ecossaisen, 11) Ecossaise a la Figaro, 12) Tyroler-Tanz, 13) Italienischer Contre-Tanz, 14) Anglaisen, 15) Castiliano, 16) Walzer, 17) Galopp-Walzer, 18) Länderer, 19) Tempete, 20) Cottillon. — Ich erlaube mir daher ein geehrtes Publikum ergebenst zu bitten, mich mit ihrem Vertrauen zu beehren, welches zu rechtfertigen ich eben so bemüht seyn werde, als es an andern Orten mir gelang, die allgemeine Zufriedenheit zu bewirken. — Atteste meines früheren Wirkens habe ich der hiesigen resp. Behörde vorgelegt, und auf Grund derselben die Erlaubniß zum Tanz-Unterricht erhalten. — Das Honorar für den ganzen Tanz-Cursus beträgt 4 Rthlr. à Person. — Das Nähere bitte ich mit dem Herrn Buchdrucker Krieg zu besprechen, der die Güte haben wird, das Nöthige zu besorgen.

Grünberg den 12. Dezember 1833.

H. Löffler,
Lehrer der Tanzkunst.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich die Material-Handlung des Herrn Karl Bauer übernommen und mit heutigem Tage eröffnet habe. Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, verspreche ich stets die prompteste Bedienung und billige Preise.

Grünberg den 20. Dezember 1833.

A. J. Harbig.

Frische Pretzeln sind von Mittwoch als den ersten Januar 1834 an, fortwährend, Tag für Tag, zu haben bei

Aug. Schirmer.

Besten frischen Astrach. Caviar, Brabant. Sardellen, Holl. Käse, Citronen, Traubenrosinen und Schaalmandeln, so wie sehr schönen dunkelrothen 1827r. Wein à 10 Sgr. das Pr. Quart, empfiehlt

Carl Engmann.

Auf dem Kirchwege ist heute eine Anhängetasche nebst einem Schnupftuche, gezeichnet A. L. No. 3., verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe in der Wohnung des Stadtgerichts-Direktor Löwe abzugeben.

Grünberg den 26. Dezember 1833.

Eine neue Zusendung frischen Astrach. Caviar, verschiedne Gattungen feine Rum's, Arrac de Goa, feinsten Imperial-, Kaiser- und Caravanen-Thee, Mallager Citronen das Dutzend von 10 bis 15 Sgr., empfing und empfiehlt

C. F. Eitner beim grünen Baum.

Aechten Düsseldorfer Weinmostrich und schöne neue Sardellen, so wie eine neue Sendung Teltower Dauer-Rüben, empfing wieder und empfiehlt
G. H. Schreiber.

Wein-Ausschank bei:
Gottlob Fuchs auf der Niedergasse, 31r., 4 Sgr.
Wagner am Mühlwege, 2 Sgr.
Gottlob Rönsch in der Mittelgasse.
Tuchmachermeister Karl Wilhelm Bartsch, Schießhaus-Bezirk.
Wilhelm Jedeck vorm Oberthor, 31r., 4 Sgr.

Den Bestellern der Frauenkalender zur Nachricht, daß dieselben wieder angekommen; so sind auch noch alle andern Sorten Kalender vorräthig. Eben so sind Neujahrswünsche zu verschiedenen Preisen billigst zu haben bei
E. A. Richter.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 16. Dezember: Maschinenbauer Johann Gottlob Zimmerling ein Sohn, Johann Julius.

Den 17. Tuchscheerergesellen Johann Gottlob Jachmann eine Tochter, Amalie Wilhelmine.

Den 18. Einwohner Johann Friedrich Schmidt in Sawade eine Tochter, Johanna Rosina.

Den 19. Tuchmachergesellen Ernst Julius Kube eine Tochter, Karoline Henriette.

Den 21. Winzer Gottfried Franke ein Sohn, Johann Gottfried.

Den 23. Maurergesellen Gottlob Teichert ein todter Sohn.

Gestorbne.

Den 22. Dezember: Verst. Müller Mstr. Johann Friedrich Wilhelm Prietzel Wittwe, Johanne Eleonore geb. John, 67 Jahr, (Stickfluß).

Den 23. Einlieger und Todtengräber Johann Georg Skobel in Lawalde Sohn, Gottfried, 9 Jahr, (in Folge des Verfallens einer Sandgrube).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am Sonntage nach dem Christtage.
Vormittagspredigt: Herr Kandidat Wronsky.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

Am Neujahrsfeste.
Vormittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 23. Dezember 1833.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	15	—	1	12	6	1	10	—
Roggen . . .	= =	—	28	2	—	26	6	—	24	4
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	=	—	24	—	—	23	—	—	22	—
Hafer	= =	—	20	—	—	18	9	—	17	6
Erbsen	= =	1	14	—	1	12	—	1	10	—
Hierse	= =	1	20	—	1	17	6	1	15	—
Kartoffeln . . .	= =	—	8	—	—	7	6	—	7	—
Heu	der Zentner	—	22	6	—	21	3	—	20	—
Stroh	das Schock	6	—	—	5	15	—	5	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.